

Ausschlussmechanismen: Wer darf und wer kann darüber entscheiden, ob Menschen an einer Interpretationsgemeinschaft teilhaben dürfen? Ist dazu beispielsweise die Weigerung, Kirchensteuern zu zahlen, wirklich schon Grund genug?

Resümierend ist festzuhalten, dass den Herausgebern das Verdienst zukommt, einen wichtigen Beitrag zur Selbstverständigung (nicht nur) des Fachs Christliche Sozialethik zu leisten, der, so ist zu hoffen, das Gespräch von Bibelwissenschaften und Christlicher Sozialethik intensiviert.

W.-G. REICHERT

INTERRELIGIÖSE KOMPETENZ IN DER BERUFLICHEN BILDUNG. Pilotstudie zur Unterrichtsforschung, herausgegeben von *Albert Biesinger, Klaus Kießling, Josef Jakobi, Joachim Schmidt* (Religion und berufliche Bildung; 6). Berlin: LIT 2011. 168 S., ISBN 978-3-643-10796-1.

Mit der vorliegenden Studie liegt ein gleich in mehrfacher Hinsicht beachtenswertes Wagnis vor: zum einen, weil die Methode der Unterrichtsforschung grundsätzlich ein lohnendes, wenngleich aufwändiges Verfahren darstellt, und zum anderen, weil eine solche Forschung in der empirischen Religionspädagogik bislang noch kaum zum Einsatz gekommen ist – erst recht nicht im Kontext beruflicher Bildung. Allein das wäre schon Grund genug, diese Arbeit, die aus einer erprobten und bewährten Kooperation des Katholischen Instituts für berufsorientierte Religionspädagogik mit dem Seminar für Religionspädagogik, Katechetik und Didaktik an der Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main erwachsen ist, zu würdigen. Indem der Fokus dieser Studie auf den vorhandenen interreligiösen Kompetenzen von Schülern im Kontext beruflicher Bildung liegt (kompetenzorientiert aufgeschlüsselt in die „Fähigkeiten zur Selbstdistanzierung und zum Perspektivenwechsel, Ambiguitätstoleranz und Dialogfähigkeit“ [164] u. a. m.), wird zugleich ein religionspädagogisch wie auch gesellschaftlich relevantes Thema innovativ aufgegriffen. Denn angesichts der zunehmenden Pluralisierungs- und Internationalisierungsprozesse wird die Frage nach interkultureller und interreligiöser Kompetenz zu einer Schlüsselfrage für die individuelle Identitätsbildung sowie für eine Gesellschaft, in der Migration längst zu einer unleugbaren Realität geworden ist. Zugleich hängt ihr Gelingen maßgeblich auch von erfolgreich interkulturellen und interreligiösen Verständigungsprozessen ab. Insofern gerade die Arbeitswelt zahlreiche Begegnungen von Personen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen forciert und soziologisch betrachtet das Feld der beruflichen Bildung einen besonders dichten interreligiösen und interkulturellen Begegnungsraum darstellt, zeigen die Verfasser mit dieser Studie eine Richtung an, um diesem schwerwiegenden Desiderat der religionspädagogischen Forschung zu entsprechen.

Die Studie besteht aus sechs Kapiteln. Im ersten Kap. (von *A. Biesinger*; 7-10) wird religiöses Lernen als gesellschaftliche und kirchliche Herausforderung grundsätzlich und facettenreich erörtert. Das zweite Kap. (von *K. Kießling*; 11-35), die methodologisch-methodische Grundlegung, begründet das religionspädagogische Desiderat einer empirischen Unterrichtsforschung an berufsbildenden Schulen, expliziert das Thema interreligiöses Lernen als differenzpädagogische Herausforderung und entfaltet das zugrunde liegende Kompetenzverständnis. Im dritten Kap. (von *J. Schmidt*; 36-42) wird die Bedeutung des interreligiösen Lernens für die Berufswelt und damit auch im Kontext beruflicher Bildung dargelegt. Im vierten Kap. (von *W. Stemmetz, J. Adam, R. Plate und Th. Hanstein*; 43-58) werden von den Lehrenden drei Projektclassen aus verschiedenen Bundesländern, in denen die Pilotstudie durchgeführt wurde, sowie das Unterrichtsgeschehen mit einem Materialienüberblick vorgestellt, bevor eine kritische Reflexion der Unterrichtseinheit durch die Unterrichtenden erfolgt. Im fünften und umfangreichsten Kap. (von *J. Schmidt und J. Jakobi*; 59-159) werden theoretisch fundiert die Ergebnisse der Pilotstudie unter sechs kompetenzorientierten Fokussierungen gebündelt (von denen im Inhaltsverzeichnis jedoch nur fünf aufgeführt werden), mit bestehenden Forschungsergebnissen des thematischen Umfelds diskutiert und für weitere religionsdidaktische und religionspädagogische Lernprozesse weitergedacht, um Perspektiven für eine interreligiöse Kompetenzentwicklung im Kontext beruflicher Bildung aufzuzeigen. Die Studie schließt im sechsten Kap. (von *J. Schmidt*; 160-166)

mit elf prägnant formulierten und erläuterten zusammenfassenden Thesen zu den Befunden ab.

Als Pilotstudie betritt die Arbeit im Gesamt ihrer Anlage und Durchführung in dreifacher Hinsicht Neuland: nämlich (1) forschungsstrategisch, (2) methodisch und (3) inhaltlich. Im Unterschied zur mittlerweile religionspädagogisch bewährten Forschungspraxis der qualitativen Erhebung der Wahrnehmungen und Einschätzungen von am Unterrichtsgeschehen beteiligten Personen setzt diese Studie nämlich am Unterrichtsgeschehen selbst als Interaktionsgeschehen an. Das Verfahren der teilnehmenden Beobachtung unter Zuhilfenahme videografischer Aufzeichnungen sowie die anschließenden inhaltsanalytischen Auswertungen sind methodologisch-methodisch gut begründet und nachvollziehbar durchgeführt. Insofern haben die dargestellten Befunde insgesamt eine hohe Plausibilität. Auch die Selbstreflexion der Lehrenden bzgl. der eigenen Unterrichtspraxis und der Forschungsimplicationen sind mustergültig (v. a. 52; 57). – Nur an wenigen Stellen wird die methodisch gebotene und didaktisch ratsame Differenzierung in deskriptiv-referierende und pädagogisch-normative Aussagen in der Ergebnispräsentation nicht ganz durchgehalten (z. B. 104 f.; 108 f.), tendenzielle Formulierungen verwendet (101: „utilitaristische[s] Unternehmen“), für die qualitative Forschung unübliche Verallgemeinerungen gewählt (z. B. 111) oder einer starken qualitativen Interpretation gefolgt (z. B. Motiv der religiösen Ehrfurcht, 136).

Die Studie weist neben einer überzeugenden Elementarisierung und Operationalisierung des interreligiösen Kompetenzbegriffs (29–32. Bei der Ambiguitätstoleranz wäre zu diskutieren, ob zu ihr im Kontext interreligiösen Lernens wirklich „die Verschiedenheiten nicht nur wahrzunehmen, sondern auch aktiv zu suchen“ [90] gehören muss.) auf Aspekte hin, die für das Unterrichtsgeschehen unerlässlich sind, etwa auf das Erfordernis der Ambiguitätstoleranz der Lehrenden für kompetenzorientierte Lehr-Lern-Prozesse (91) oder auf die besondere Beachtung der subjektiven Bedeutsamkeit religiöser Grundhaltungen für die Schüler (122). Die thesenhaft formulierten explorativen Befunde verweisen u. a. auf die große religionspädagogische Bedeutung „der biografischen religiösen Selbstreflexion“ (162) und der Bezugnahme auf lebensweltliche religiöse Praktiken, um die Ausbildung einer authentischen religiösen Identität religionspädagogisch fördern zu können. Für die Befunde, dass im Blick auf interreligiöse Lernprozesse das selbstgesteuerte und selbstorganisierte Lernen an seine Grenzen stößt und so der qualifizierte Einsatz zur didaktischen Aufbereitung und Bereitstellung relevanten Wissens erforderlich ist, gibt es ebenso empirische Evidenzen wie für die Bereitschaft von Berufsschülerinnen und Berufsschülern in heterogenen Gruppen zu interreligiösen Lernprozessen. Die Autoren weisen darüber hinaus auf das verstärkte Erfordernis methodischer Binnendifferenzierung wie auch auf die Relevanz themenspezifischer Lehrerfortbildungen hin und plädieren in gesellschafts- und bildungspolitischer Stoßrichtung für „die kompetente erteilung von muslimischem Religionsunterricht [...], der [...] in einen interreligiös-kooperativen Lernprozess eingebunden wird“ (165).

Die Pilotstudie stellt einen sehr wichtigen Beitrag zu einer sinnvollen Empirisierung der Religionsdidaktik – nicht nur innerhalb des sehr heterogenen Lernorts berufsbildender Schulen – dar, indem sie das Forschungsfeld als ein solches erkennt und würdigt, methodisch den Forschungsgegenstand erschließt und damit wichtige Schritte einer Problemwahrnehmung geht, die eine unerlässliche Voraussetzung für die Professionalisierung interreligiöser Bildungsprozesse sind. Es bleibt abzuwarten, ob sie im Kontext einer empirischen Wende steht, wie sie in anderen Fachdidaktiken zu beobachten ist. Insofern das Thema der interreligiösen Kompetenz im Kontext beruflicher Bildung analysiert wird, wirft die Studie die Frage auf, wie solche interreligiösen Lernprozesse als Kompetenzerweiterungsprozesse nicht nur didaktisch initiiert, sondern auch empirisch valide erhoben werden können, zumal, wie A. Biesinger hervorhebt, „die religiöse Orientierungskompetenz im eigenen religiösen Weg für viele Jugendliche kaum gegeben“ (7) ist. Damit eröffnet die Pilotstudie eine Forschungsperspektive, die es weiter auszuschreiten gilt. Man darf gespannt sein, welche Forschungen, Befunde und religionspädagogischen Konsequenzen dieser Pilotstudie noch folgen werden. Dass weitere Schritte sowohl theologisch als auch gesellschaftlich lohnend sind, hat die Studie eindrucksvoll gezeigt.

J. SAUTERMEISTER